

wer zuerst das Quodlibet oder die bestimmte Hs in die Literatur eingeführt hat, welchem Druck oder welcher Hs die Fragen entnommen sind. Gl. hat in dieser Beziehung schon vieles getan, aber vieles bliebe noch zu tun. Solche Angaben fordern freilich Zeit und Mühe; Versehen und Lücken wird daher jeder entschuldigen. Sie sind aber für die Geschichte der Forschung von großer Bedeutung, entsprechen einer Pflicht der wissenschaftlichen Gerechtigkeit, da die ersten Schritte nicht selten die wichtigsten und mühevollsten sind, und bedeuten für kommende Geschlechter eine große Zeitersparnis. Bibliographische Angaben über Arbeiten, die nur Gesagtes wiederholen, sollten dagegen in wissenschaftlichen Arbeiten, falls nicht ein besonderer Grund vorliegt, möglichst verschwinden; sie verursachen nur lästigen Zeitverlust.

Fr. Pelster S. J.

Zuidema, S. U., *De Philosophie van Occam in zijn Commentar op de Sententiën*. 2 Bde. gr. 8^o (533 u. 400 S.) Hilversum 1936, Schipper. Fl 7.50.

Reizvoll und nützlich ist es, den klaren, sachlichen, übersichtlichen Darlegungen des Verfassers Schritt für Schritt zu folgen und sich von der historischen Treue durch Einsehen der parallel gehenden Quellenbelege des 2. Bandes ständig zu überzeugen. Z. erleichtert dem Leser das Mitgehen; schon der Druck ist klar, sauber, lesbar, die Ausdrucksweise niederländisch däftig, Vertrauen erweckend, sie nennt die Dinge beim Namen — Gott Lob. Bei dem bisherigen Fehlen einer Darstellung der Gesamtphilosophie Occams — so schreibt Z.; Ueberweg, Geyer und andere Historiker haben die neue Schreibweise „Ockham“ folgerichtig durchgeführt —, angesichts seiner geistigen Kraft, angesichts der durch ihn eingeführten nominalistisch-skeptischen Neuorientierung, nicht zuletzt weil Ausdruck des Zerfalls der Spätscholastik und wegen des tiefgehenden Einflusses auf die großenteils aus ihr schöpfende und ihr wahlverwandte beginnende Neuzeit bzw. Übergangszeit, ist vorliegende Arbeit mit ihren Forschungsergebnissen lebhaft zu begrüßen.

Gerade wer sich — wie Referent es wegen seiner Vorarbeiten für die Geschichte der neueren Philosophie tun mußte — eingehend mit den geistigen Mächten beschäftigt hat, die von der Hochscholastik des 13. Jahrhunderts zur Herausarbeitung der leitenden Grundgedanken der Neuzeit führen, wer sich ehrlich und gründlich bemüht, Licht- und Schattenseiten dieser gärenden Umstellungszeit, das Berechtigte und Unzulässige in dem damals allgemein verbreiteten, gewaltig schwingenden Ressentiment gegen das Mittelalter zu scheiden, greift mit wahrer Freude zu solchen Werken.

Es ist nun an der ganzen breiten, langen Kampfesfront mit ihrer schaurigen Tiefe ein trostloses Trümmerfeld, das sich dem Leser darbietet: ein subjektivistisch-individualistisch, irrational-voluntaristisch erfolgreiches Auflösen der letzten bzw. ersten, allgemeinen, unentbehrlichsten Wahrheiten, der logischen Grundsätze, der ethisch-sozialen Werte, der göttlichen Seinsverhalte: als ob der voluntaristisch eingestellte Skeptiker mit der ganzen gewaltigen Kraft seines Geistes einen geistigen Besitzstand nach dem anderen abzutragen, die gesamte objektive Seinsänderung im Tiegel seiner Heinementalität aufzulösen sich bemühte. Ob dies Gemälde dem Gesamtgeist Occams und den Einzelheiten entspricht? Ob der Verfasser, der gemäß dem Vorwort offensichtlich der reformierten Kirche Südhollands angehört, nicht unbewußt durch das schwere

Temperament des Calvinismus gesehen bzw. gedeutet hat? Das festzustellen fordert ein völliges Beherrschen des Schrifttums und des Geistes Occams. So kommt vor kurzem E. Moody von der Logik Occams aus zu einem wesentlich verschiedenen Ergebnis (vgl. die folgende Besprechung). Andererseits ist die ganze Methode streng sachlich-nüchtern, begrifflich-analytisch gehalten, mit ständigem Anführen der Quellen. Einfühlen, Konstruieren, Milieubetrachtungen, die viel eher die Gefahr subjektiver Färbung mit sich bringen als diese Art der Darlegung und Begründung, scheiden völlig aus. Das Werk ist der Ausdruck eines selbständigen, gründlichen Arbeitens, das bekundet auch das beiliegende Blatt, das die bei der Promotion zu verteidigenden Thesen enthält, mit 16 Punkten, wo durchaus kritisch zu Ansichten führender Gelehrter wie Grabmann, Seeberg, Troeltsch, Karl Barth Stellung genommen wird.

B. Jansen S. J.

Moody, Ernest, *The Logic of William of Ockham*. 8^o (XIV u. 322 S.) London 1935, Sheed and Ward. Sh 12,6.

Das Werk wird als revolutionär angekündigt. In den geschichtlichen Studien über die Philosophie des Mittelalters gilt Ockham bisher als Neuerer, Skeptiker, Subjektivist und destruktiver Kritiker des scholastischen Aristotelismus, wie ihn jüngst Zuidema (vgl. die vorhergehende Besprechung) erneut zeichnete. M. glaubt im Gegenteil als Resultat seiner Forschung buchen zu können, daß Ockham eher der Kritiker einer bestimmten, augustinisch-franziskanischen Tradition, sowie einer neuplatonisch-arabischen Korruption des echten Aristotelismus sei. Ockham ist vor allem der Gegner des Skotus und dessen Thomaskritik, er steht Thomas viel näher.

Dieser Gegensatz zu Skotus kommt schon wirkungsvoll im 2. Kapitel über die Logik der Termini zur Darstellung. Skotus lehrt im Anschluß an Avicenna seine Unterscheidung von *natura communis* und *singularitas*. Ockham betont aufs schärfste die Identität von beiden. Für ihn ist die Logik ein Instrument des diskursiven Denkens, aber die Möglichkeit eines solchen Denkens hängt ganz wesentlich von der Möglichkeit einer bestimmten und endlichen Signifikation des Substanzbegriffes ab. Wenn dieser nicht die individuelle Natur der Dinge bedeutet, für die er steht, sondern eine *forma* oder *causa exemplaris* außerhalb der Dinge und verschieden von ihnen, dann kann ein Substanzbegriff nimmermehr eine *res mutabilis per se* bedeuten! Logischer Nominalismus bedeutet für Ockham metaphysischen Realismus und Ablehnung des augustinischen Exemplarismus oder der Illuminationstheorie.

Der Verf. geht nun im einzelnen daran, Ockham als den energischen Verteidiger und Erklärer des aristotelischen Organons zu erweisen. Gegen Porphyrius erhebt Ockham den Vorwurf, daß er unter neuplatonischem Einfluß das aristotelische Verhältnis von *significatio* und *praedicatio* verfälscht habe. Die *significatio* ist keine Funktion des Urteilens, wie die *praedicatio*. Auch bei der Universalienfrage wird Skotus wegen der *distinctio formalis* scharf bekämpft. Ockhams Tendenz geht dahin, die Wissenschaft vom wirklich Seienden zu retten. Die Kategorien des Aristoteles sind keine metaphysische Abhandlung, sondern sie beschäftigen sich mit den *termini primae intentionis*, die in Naturwissenschaft und Mathematik Anwendung finden. Metaphysik ist von demonstrativer und diskursiver Wissenschaft wesentlich verschieden. Die Quantität ist nicht eine von Substanz und Qualität verschiedene *res*, sondern